

skulpturalen Kurzform, mit der seit 1925 erarbeiteten Raffung seiner Scheibenplastiken.

Indem er dieser Skulptur die Bezeichnung eines «Objektes» gab, betonte Giacometti im Sinne der von Marcel Duchamp postulierten «Desartifikation» ihren Charakter als ein systematisch hergestelltes lebloses Ding-an-sich, dessen Magie sich erst durch den Funken einer anspielungsreichen Phantasie – der des Künstlers wie auch des Betrachters – in einer schwindelerregenden Fülle von «images extralucides» entzündet. Weil dieses «objet muet et mobile» ohne jede Kontrolle der Vernunft jenseits aller ästhetischen wie auch ethischen Einschränkungen entstand, sind sein Aussehen, seine Positionen und auch seine Interpretationsmöglichkeiten «nicht schön».

Dieses gegenstandslos-geometrische Objekt hat Giacometti ohne Basis oder Sockel erdacht. Kann es nach dem Wurf auch am Boden liegen bleiben, könnte man ihm auch die fatale Rolle einer Falle, über die ein Unvorsichtiger stolpern kann, zugestehen, so aufgeladen wie es mit vehementem Affekt und plastischer Kraft ist. Für die skulpturalen Werke dieser Schaffensperiode beabsichtigte Giacometti die Ausführung in übernatürlicher Grösse.<sup>7</sup> Die raumschöpferischen Elementarformen und ihr räumliches Beziehungsspiel haben auch diesen «unangenehmen Gegenstand» für den monumentalen Massstab von Anfang an bestimmt. In der Monumentalität hätte diese Grausamkeitsplastik, dieses Sinnbild des Leidens und der Angst seine existenzielle Überhöhung endgültig erreicht.

Dagmar Hnikova

## ANMERKUNGEN

- 1 James Lord: A Giacometti portrait, New York, o.J., S. 48: «In der surrealistischen Gruppe war ich als avantgardistischer Bildhauer gewissermassen berühmt. Über das Schaffen aller dieser Jahre kann ich nur sagen, dass ich es unternahm, weil es so leicht war. Die Skulpturen kamen meistens schon komplett in mein Gedächtnis. Das einzige Problem war, sie dann auszuführen, und das war eine mechanische Angelegenheit, nicht schwieriger als diejenige, mit der mir Diego half.» Marcel Jean in seiner «Histoire de la peinture surréaliste», Paris 1959, S. 226: «Gegen das Ende des Jahres 1934 hörten wir ihn sagen, alles, was er bis jetzt gemacht hätte, sei Masturbation gewesen. Im Moment hätte er keine anderen Aspirationen, als einen Kopf ‚hinzukriegen‘ ... – Die letzte Zusammenarbeit Giacomettis mit den Surrealisten bestand in zwei Skizzen zum Programmheft von Lichtbildvorträgen im Juni 1935 – Veranstaltungen, die übrigens nicht mehr stattfanden.»
- 2 Alberto Giacometti. Schriften, Fotos, Zeichnungen, herausg. von Ernst Scheidegger, Zürich 1958, o.S., S. 28, wiederabgedruckt bei Reinhold Hohl: Alberto Giacometti, Stuttgart 1971, S. 249.
- 3 James Lord, S. 48.
- 4 ... («Ich war damals in ein Mädchen verliebt, welches eine Schwester hatte, die lahm war. Das – die konischen Zapfen – ist sie, ihre Schwester und der kleine Bruder ...»). Siehe Hohl, S. 101.
- 5 idem, S. 81.
- 6 Siehe Hohl, Vergleichsabbildungen S. 291, Nrn. 32, 33, und Douglas Hall: Alberto Giacometti's woman with her throat cut, 1932, Scottish National Gallery of Modern Art, 1980, Abb. S. 15. Hall meint auch, das «Objet désagréable, à jeter» wäre zum Werfen bestimmt. Neben in Gips wurde es auch in Holz ausgeführt, s. Hohl, Abb. S. 63.
- 7 Hall, Abb. S. 12. Zum Programm solcher Monumente gehörte gewiss auch die Zeichnung «Projet pour une sculpture», 1931, Alberto-Giacometti-Stiftung, Inv.-Nr. GS-131.